

FRIEDRICH VOIT

CHANCEN IM WANDEL

Anfang 2009 erhielt ich eine Einladung aus Perth zu einer Konferenz *Deutsch in aller Welt*. Sie kam von einem germanistischen Kollegen, der an der University of Western Australia im Department *European Languages and Studies* tätig ist. Ein Konferenz also, die – wie es sporadisch geschieht – das Selbstverständnis des Faches reflektiert. Der Begriff »Auslandsgermanistik« taucht in der Konferenzausschreibung nicht auf, er wurde von Kollegen, die er betraf, auch in der Vergangenheit nicht häufig benutzt. Stattdessen erscheinen bei den Sektionsthemen die nach wie vor gebräuchlicheren Bezeichnungen wie »Germanistik«, »Deutsch als Fremdsprache« und – ein wenig modisch – »interkulturelle Deutschstudien«.

Überblickt man die Germanistik in Australien und Neuseeland, so sieht man auf eine bereits längere Tradition, die bis in die 1930er Jahre zurückreicht. Auch heute lehren noch an fast jeder Hochschule beider Länder Kollegen, die sich als Germanisten verstehen, das heißt sich im internationalen Kontext des Faches sehen und sich mit Germanisten in und außerhalb Deutschlands in Lehre und Forschung austauschen.

Freilich hat das Fach sich grundlegend über die vergangenen Jahrzehnte gewandelt. Es gibt Germanisten, aber kaum mehr eigenständige germanistische Abteilungen. Sie sind meist aufgegangen in umfassenderen Gruppierungen wie einer School / Department of European Languages and Literatures – so auch in Perth – und dort neu entwickelten Programmangeboten. Dies als Verlust oder Reduktion zu erkennen, schien mir nie richtig, auch wenn manche Stellen nicht mehr besetzt oder umgewidmet wurden. Es entwickelte sich vielmehr eine Vielfalt von fachübergreifenden Programmen, die auf der Kooperation von Kollegen verschiedener Fächer basieren und die die Studienangebote enorm bereicherten. Erst so wurde beispielsweise ein Kurs zu *Jüdischer Kultur in Europa* möglich, zu dem Slawisten, Romanisten und Germanisten beitrugen.

Nicht weniger tiefgreifend waren und sind die Änderungen in den Curricula. Auch hier finde ich die immer wieder beklagte Zurückdrängung des Historischen oder der »kanonischen« Literatur eher kurzfristig. Sicher, anstelle des grammatikbetonten Sprachunterrichts ist das Paradigma

»Deutsch als Fremdsprache« mit seiner kommunikativen und landeskundlichen Ausrichtung getreten und vor allem in den Undergraduate Programmen liegt der Schwerpunkt der literaturwissenschaftlichen Kurse bei der modernen und zeitgenössischen Literatur, neben die nun auch Kurse zum deutschsprachigen Film getreten sind, und so der wachsenden Bedeutung dieses kulturellen Mediums gerecht werden.

Historische literarische und linguistische Themen sind in Forschung und Lehre keineswegs verschwunden. Sie haben nach wie vor ihren bedeutenden Platz im Angebot der Graduiertenkurse und besonderer Programme wie *Medieval* oder *Linguistic Studies* ebenso wie in den vielgestaltigen neuen *European Studies* Programmen. Auch hier zögere ich von Entkernung oder Schrumpfung zu sprechen. Man sollte vielmehr auf die jeweilige Hochschule sehen. Eine Germanistin oder ein Germanist, der an einer forschungsintensiven Universität lehrt, steht in seiner Lehre wie Forschung in einem jeweils spezifischen wie allgemeinen Zusammenhang, der es erlaubt und sogar notwendig macht, ein spezifisches Profil als Hochschullehrer zu entwickeln, das den eigenen Studenten, den Kollegen vor Ort und international gerecht wird – und nicht zuletzt der sich wandelnden Germanistik.

Für das Weiterleben der Germanistik außerhalb Deutschlands ist die Unterstützung durch bewährte akademische und kulturelle Institutionen wie den *DAAD* und die *Goethe Institute* nach wie vor von großer Bedeutung. Da auch diese sich mehr und mehr als europäisch verankerte Institutionen begreifen, förderten sie ebenfalls den hier skizzierten internationalen Wandel der Germanistik.